

Ph.sp.

739

Ph. Sp.

Sandherr

739

<36615955040010

S

<36615955040010

Bayer. Staatsbibliothek



Ph. Sp.

739.

Philos. Noviss. 2409.

Ph. Sp. 739

Wie
begründet Schelling
die
Naturphilosophie
a priori?

Die
Beantwortung dieser Frage
mit
Bemerkungen begleitet
von

Anton Sandherr,

Augsburg, 1805.

bey Christoph Kranzfelder.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist zu haben:

„Politische und vertraute Korrespondenz Ludwigs XVI. mit seinen Brüdern und mehreren berühmten Personen, während der letzten Jahre seiner Regierung, bis an seinen Tod; mit Bemerkungen von Helene Marie Williams.“ gr. 8. 1804 Bogenzahl 21. Preis 36 kr.

R Diese, bisher ungedruckte Sammlung von Briefen Ludwig XVI. ist in allen Rücksichten eine der wichtigsten, und in mehr als einer Rücksicht unter allen Beyträgen zur Geschichte der französischen Revolution der wichtigste. Die Originalien wurden der Pariser Polizey vorgelegt; daher verschwindet jeder Zweifel gegen die Aechtheit derselben, die ohnehin in der Vorrede mit den erschöpfendsten Gründen bewiesen wird. Wen möchte das Schicksal dieses unglücklichen Königs nicht interessiren, vorzüglich wenn er selbst spricht!

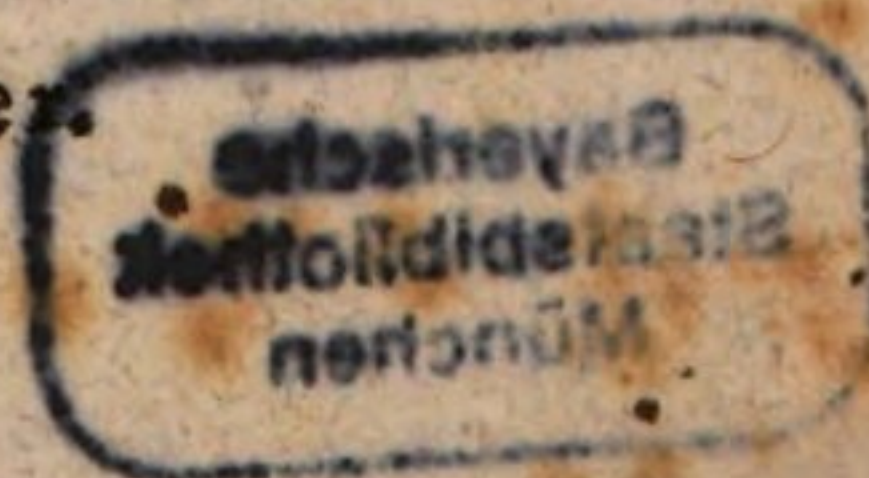
In dem Augenblicke, da ganz Frankreich dieses Werk mit eben so viel Theilnahme als

Wie
begründet Schelling
die
Naturphilosophie
a priori?

Die Beantwortung dieser Frage
mit
Bemerkungen begleitet
von
Anton Sandherr.



Augsburg, 1805
bey Christoph Kranzfelder.





V o r r e d e.

Es kündigt sich in unsern Tagen mit grossem Pomp, und in dictatorischem Tone eine Naturphilosophie an, die allein eine solide Nahrung, eine reichliche Ausbeute des reinsten Goldes verspricht, während dem der philosophische Pöbel nur an einer ledernen Empirie immer hungrig naget, und sich an bunten Flittern erlustiget. — Eine Naturphilosophie, die ihre Schätze zwar in ein heiliges Dunkel einhüllet, nach welchen aber die Philosophen, die sich bisher nur durch Schein und Irrthum leiten liessen, doch einmal ernstlich greifen sollten. — Eine Naturphilosophie, die jenen ein ewiges Geheimniß bleiben muß, die mit gemeinen Geistesgaben nicht vermögen sich zu ihrer Höhe zu erschwingen. Wem es aber an diesen nicht gebricht, dem muß, dem wird sie sich bald in ein helles Licht und entzückende Wahrheit verwandeln. Dieß ist ihre Sprache.

Aber, leider! nur Wenigen ist es gegeben, nur wenigen Herrlichen ist es verliehen, über den gemeinen Haufen hoch hinauszuschauen; nur Wenige schreiten als edle Führer der lärmenden Menge wie Fürsten voran — die Lieblinge der Götter, die Gott geweihten Seher. Nur Wenige vermögen es, mit festen Blicken in das Flammenmeer der Wahrheit zu schauen, ohne

zu erblinden, oder doch geblendet zurück zu treten. Dieß ist ihre Klage.

Ob diese Sprache billig, und diese Klage gegründet sey, mag der unbefangene Leser urtheilen. Uebrigens haben gegenwärtige Blätter keine andere Absicht, als Anfängern der Naturphilosophie die Einsicht in das Schelling'sche System zu erleichtern, und sie in Stand zu setzen, dessen Werth oder Unwerth selbst einzusehen, wenn sie nicht blos durch Auktorität geleitet werden wollen. Zu diesem Ende habe ich das, was einsichtsvolle Männer hie und da gegen Schellings Naturphilosophie bemerkten, in gehöriger Ordnung zusammengestellt, den weit größern Theil aber aus eigenem Vorrath hervorgeholt, und nach meiner Ansicht in leichtfaßlicher Sprache vorgetragen. In wiefern ich das Ziel getroffen habe, oder nicht, mag das sachverständige Publikum entscheiden.

Anfänger des Studiums der Naturphilosophie befinden sich gewöhnlich in solchen Umständen, daß sie so kostspielige Werke sich anzuschaffen nicht vermögen, und das Wesentliche aus denselben nicht herauszufinden und in gedrängter Kürze darzustellen wissen. — Hier finden sie das Wesentliche der Begründung der Schelling'schen Naturphilosophie beysammen, und zugleich mit Gegenbemerkungen begleitet; welches ihren Blick in das Innere dieser Naturphilosophie desto mehr schärfen wird.



Schellings Naturphilosophie beruhet nach ihren wesentlichen Begriffen! darinn, daß er von der Natur auf das Intelligente kommt, oder alle Naturgesetze zu Gesetzen des Anschauens und Denkens macht. Seine Tendenz gehet dahin, alles a priori d. h. aus höhern und allgemeinen Begriffen abzuleiten, oder das Objekt in seinem ersten Ursprung zu erblicken, es gleichsam vor seinen Augen entstehen zu lassen, kurz: die Natur zu schaffen. Nach Schelling heisst über die Natur philosophiren so viel als die Natur schaffen *). Diesen Begriff als ungezweifelte Wahrheit vorausgesetzt, gehet er auf die Auffindung jenes Punktes aus, von welchem aus die Natur ins Werden gesetzt werden kann, und sucht zu erklären, Wie die Natur a priori konstruirt werden könne.

*) Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie von Schelling. Jena und Leipzig bey Christian Ernest Gabler, 1799.

Ich dachte aber, vor allem hätte die vorläufige Frage entschieden werden sollen: Ob wir die Natur schaffen können; dann erst hätte Schelling an die Erklärung gehen sollen, Wie dieses grosse Werk der Schöpfung vollbracht werden möge. Da er aber nicht für räthlich fand, die erste Frage vorläufig zu lösen: so wollen wir zuerst die Unmöglichkeit, dieselbe zu lösen, darthun; alsdann aber seinen Versuch, das Wie zu erklären, mit unsern Gegenbemerkungen begleiten.

I) Nie wird es ein Philosoph begreiflich machen, wie das Gedachte bloß dadurch, daß es gedacht wird, auch angeschauet, d. h. durch die Sinnlichkeit wahrgenommen oder empfunden werden soll, was Sch. ausdrücklich in seinem Bruno behauptet *). Die Brücke zwischen Denken und Anschauen zu schlagen, hat bisher noch keinem Idealisten, keinem Alt- und Neuplatoniker geglückt; sie haben es immer für räthlicher gefunden, diese Brücke zu postuliren, anstatt ihre Realität zu erweisen.

*) Bruno S. 48 — 49.

- 2) Wir sind durch das deutlichste Bewußtseyn überzeugt, daß mit unsern sinnlichen Vorstellungen ein Gefühl des ganz leidentlichen Verhaltens, worinn nichts von Selbstbestimmung wahrgenommen wird, verbunden ist; ein Gefühl, daß uns etwas aufgedrungen wird, nicht daß wir es uns selbst aufdringen; ein Gefühl, daß in uns Veränderungen ohne unsere Theilnahme kommen und gehen; ein Gefühl, das sich von dem, wenn wir etwas mit Nothwendigkeit denken, wesentlich unterscheidet; daß sich also der Unterschied zwischen dem Denken und dem Anschauen, oder wie man sonst sagte, zwischen den selbst geschaffenen und sinnlichen Vorstellungen, deren letztere ein unablehnliches Gefühl einer von außen aufgedrungenen Nothwendigkeit mit sich führen, in dem Bewußtseyn zu deutlich ankündet, als daß wir Denken und Anschauen für Eins halten könnten. Oder denke, daß du ein Mächtiger dieser Erde seiest, daß dir ein schönes Heer muthiger Kämpfer zu Gebote stehe, daß du von den Auswärtigen gefürchtet, von den Deinen geehret und geliebet werdest; empfindest du dich dar-

um als solchen, und findet sich darum schon alles dieß so? Wenn aus dem Denken oder auch innerm Empfinden die äusseren Empfindungen erklärbar seyn sollen: so erlaube man mir einen einzigen Fall zu setzen, den man nicht unter die unmöglichen zählen wird.“ Viele tausend Einwohner eines Landes, deren Gedanken zu einer Zeit so verschieden sind, als ihre Handlungen, deren der eine in Spekulationen vertieft an seinem Pultesitz, der andere im Zirkel seiner Freunde jauchzet; einer das Feld pflüget, der andere in der Werkstätte arbeitet; einer im Elende sich abhärmet, der andere sorgenlose Tage unter tausend Zerstreuungen lebt; einer wachet, der andere schläft und träumet &c. Alle diese empfinden auf einmal die schrecklichsten Stöße der Erde, oder hören das fürchterlichste Gerassel des alles erschütternden Donners. Ich frage nun: wie wird bey diesen so verschiedenes Denkenden, auf so verschiedene Weise beschäftigten Menschen, bey wachenden, schlafenden und träumenden (denn letztere werden ohne Zweifel geweckt) im nämlichen Augenblick die Empfindung des Erdbebens und des

rollenden Donners bloß durch das Denken hervorgebracht? Wie entsteht eine und dieselbe Anschauung in so verschiedenes Denkenden, ja vor dieser Empfindung oder Anschauung noch gar Nichts denkenden Menschen? Die Erklärung ist unmöglich.

- 3) Ewig nie werden die Idealisten im Stande seyn, alle Erfahrungen des äußern Sinnes auf Gesetze des Denkens zurückzuführen, und alle Empfindungen der äußern Sinne in Empfindungen des innern zu verwandeln. Mit aller ihrer vorgeblichen schöpferischen Macht werden sie nie im Stande seyn, die Empfindungen des körperlichen Schmerzens, die Empfindungen der Impenetrabilität, der Ausdehnung u. s. w. aus dem bloßen Denken und innern Empfinden abzuleiten; da die Unmöglichkeit einer solchen Ableitung von selbst in das Auge springt, da wir gewiß keinen vernünftigen Menschen finden werden, der den gedachten Schmerzen mit dem empfundenen Schmerzen, den vorgestellten Zorn mit dem empfundenen Zorn, die vorgestellte Freude, die vorgestellte Eßlust &c. mit der empfundenen für eine und dieselbe halte; vielweniger wird jemand glauben, daß diese vorge-

stellten, gedachten Empfindungen, mit den wirklichen, aus Erfahrung erkannten dieselben seyen. Solche Empfindungen entstehen doch gewiß in uns ganz unwillkührlich; sie dringen sich uns mit Gewalt auf, dauern fort, ungeachtet unseres Entgegenstrebens; welches doch bey Vorstellungen, die wir selbst schaffen, der Fall nicht seyn dürfte.

- 4) Ich behaupte ferner dreist: die Setzung und Bestimmung der Natur durch das Denken, oder wie sich Schelling im Bruno ausdrückt, des Besondern durch das Allgemeine, ist unbegreiflich und unmöglich. Unbegreiflich, weil niemand begreifen wird, wie durch den bloßen Begriff eines Dreyeckes, und ohne von irgend einem besondern Dreyecke etwas zu wissen, alle Gattungen und Individuen der Dreyecke gesetzt und bestimmt werden können. Unmöglich; denn in dem Begriffe des Dreyeckes sind nicht alle Differenzen der Dreyecke enthalten, weil darinn von keinem einzigen dieser Unterschiede Erwähnung geschieht; diese müssen also anderswoher genommen, und von aussen dem Begriffe angefüget werden.

5) Wir begreifen ja nicht einmal, wie das Ich sein eigenes Bewußtseyn hervorbringt; wir begreifen nicht, wie in unserm Innern Gedanken wirklich werden; und wir wollen die Natur aufser uns a priori konstruiren? Waren die Alten nicht weit besser daran, wenn sie sagten, daß wir nicht wissen, was eine Kraft in in ihrem Innern sey, und daß wir alle Kräfte, selbst unsere eigenen, nur durch ihre Aeusserungen, und mithin nur von der Außenseite kennen?

Da nun aus dem bisherigen zur Genüge erhellet, daß die erste Frage: Ob die Natur a priori konstruirt werden könne, uns armen Sterblichen unauflösbar sey: so ist es einleuchtend, daß man sich die Mühe ersparen könnte, sich an das Wie zu wagen. Doch zum Ueberflusse wollen wir sehen, auf welche Weise Schelling die Natur zu schaffen sucht, wie er alles aufser uns gleichsam vor unsern Augen entstehen läßt. Hier wollen wir ihn Schritt für Schritt verfolgen; zugleich aber werden wir sehen, daß es nichts als leere Träumereyen, Wortspiele, und unerwiesene Voraussetzungen sind.

Schellings Verfahren, die Natur a priori zu begründen, ist folgendes: allererst stellt er den Satz auf:

„Die Natur ist als schlechthin thätig anzusehen, ist absolute Thätigkeit.

Dann beweist er ihn gerade zu so:

A. Die Natur ist unbedingt,

B. das unbedingte ist das Seyn selbst;

C. das Seyn ist Thätigkeit —

D. Die Natur aber ist der Inbegriff alles Seyns;

E. also ist die Natur schlechthin thätig, absolute Thätigkeit.

Doch wir wollen seine eigenen Worte anführen, und dann unsere Bemerkungen anfügen.

Welcher Gegenstand, sagt er, Objekt der Philosophie seyn soll, derselbe muß auch als schlechthin unbedingt angesehen werden *)

Bemerkung. Allererst sollte streng bewiesen werden, daß jeder Gegenstand der Philosophie als unbedingt anzusehen sey.

*) Erster Entwurf eines Systems von F. W. J. Schelling. S. 3.

Denn da dieses unbedingte Ansehen mit dem Deduciren a priori zusammenfällt, und ganz das nämliche ist: so scheint die sogenannte Petitio principii nicht unmerklich hervorzu-
stechen, und diese Behauptung dürfte daher nach dem so eben Gesagten so ziemlich in Anspruch genommen werden.

Schelling sagt ferner: es fragt sich, in wie fern der Natur Unbedingtheit zugeschrieben werden könne? Und antwortet also: die Natur muß als schlechthin thätig angesehen werden. Nun entwickelt er den Begriff Unbedingt und Natur, und diese Entwicklung soll als Beweis seiner Antwort stehen. Unbedingt ist das Seyn selbst, (kein einzelnes Seyn, sondern das Seyn selbst, wovon alles einzelne nur gleichsam ein besonderer Ausdruck, eine einzelne Art ist) das Seyn selbst, wovon man aber nicht sagen kann, daß es ist.

Bemerkung. Das Unbedingte ist also gar nicht; warum? weil es das Seyn selbst ist. Wir dürfen das keinen Widerspruch nennen; denn die Schelling'sche Schule scheuet die Widersprüche nicht; ihr ist Körper —

Seele — Seyn — Nichtseyn. Am Ende wird wohl dieses Seyn selbst nichts mehr und nichts weniger als ein abstrakter Begriff seyn, und mithin nichts, also auch keine Thätigkeit.

Das Seyn selbst, wovon alles andere Seyn nur besondere Art ist, ist nichts anders, als das Konstruiren selbst, die höchste konstruierende Thätigkeit, die obgleich nie selbst Objekt, doch Princip alles Objectiven ist.

Bemerkung. Dafs das Seyn nichts als Thätigkeit sey, ist eine Behauptung, die, soviel mir bekannt ist, nicht von allen Metaphysikern zugestanden wird; eine Behauptung, die also wenigstens bewiesen werden sollte. Lassen wir das auch noch angehen. Dafs aber das Urprincip der Naturphilosophie, die höchste konstruierende Thätigkeit, aus dem von Schelling selbst verworfenen Seyn abgeleitet werden könne, ist schwer einzusehen. Das Unbedingte ist höchste Thätigkeit, ist das Seyn selbst, von dem man aber nicht sagen kann, dafs es sey. Glück zu! dem, der so was begreifen mag. Ich dünkte, Thätigkeit, thätig seyn, wenn nicht blos

der abstrakte Begriff davon verstanden wird, setze das wirkliche Seyn so anspruchlos voraus, oder das Seyn sey so innigst damit verwebt, das wenigstens das letztere vom erstern, oder wahrscheinlich eines vom andern, durchaus unzertrennlich ist. Ist Schelling selbst dieser Meinung, so widerspricht er sich in Beweisführung nicht nur einmal, und nimmt gleich hinweg, was er kurz zuvor gegeben hat. Glaubt er aber, daß höchste Thätigkeit (das Unbedingte) ohne Seyn, ohne Wirklichkeit angenommen werden müsse, wie sich seine Worte in ihrem Zusammenhange nicht wohl anders deuten lassen: so ist es gewiß vergebliche Mühe, dem gesunden Menschenverstand eine solche Chimäre aufdringen zu wollen. Lasset uns aber seine Beweise weiter verfolgen.

In jedem Naturding offenbaret sich ein Princip des Seyns, das nicht selbst ist. — Das Unbedingte überhaupt kann nicht unter dem Prädikat des Seyns gedacht werden, . . . weil es als Princip alles Seyns an keinem höhern Seyn theilnehmen kann. . . . Das Unbedingte muß überall durch sich selbst offenbar werden, wie das Licht keines hö-

hern Lichtes bedarf, um sichtbar zu seyn *).

B e m e r k u n g. Da scheint nun der Widerspruch offenbar dazuliegen. Das Unbedingte kann konstruierende Thätigkeit, kann Princip eines Naturdinges seyn, ohne selbst zu seyn. Welches ohne Zweifel jeder schlichte Menschenverstand so lange für unmöglich halten wird, bis die Transcendentalisten überzeugende Beweise vorführen werden. Ja, wenn Schelling in seiner Lehre konsequent seyn will, so muß er sogar diesen Widerspruch behaupten. Denn wie er oben schon sagte, wenn jedes einzelne Seyn nur ein besonderer Ausdruck, eine einzelne Art oder Form von dem Seyn selbst ist, und wenn man von diesem nicht sagen kann, daß es ist, so wird wohl auch jede einzelne Thätigkeit in der Natur nur ein besonderer Ausdruck, nur eine einzelne Art von der höchsten konstruierenden Thätigkeit seyn, und man wird auch von dieser nicht sagen können, daß sie ist. Warum nicht? sie ist ja nach Schelling das Seyn selbst, von dem man nicht sagen kann, daß es ist. Was also Schelling vom Seyn selbst behauptet, das wird mir ohne Zweifel vom Unbeding-

*) Erster Entwurf S. 4.

ten, von seiner höchsten konstruirenden Thätigkeit zu behaupten gestattet seyn, um so mehr, da beyde Behauptungen einen und denselben Gegenstand treffen, nämlich das Seyn selbst — dem Unbedingten — der höchsten konstruirenden Thätigkeit. Man muß also, wenn man gerecht seyn will, beyde Behauptungen verwerfen oder beyde billigen.

Nun darf es freylich nicht mehr befremdend seyn, daß Schelling sagen konnte: in jedem Naturding offenbaret sich ein Princip des Seyns, das nicht selbst ist. Da kann denn die Folge keine andere seyn, als daß er eine so seltsame Behauptung mit eben so seltsamen Beweisen zu unterstützen suche, die wir schon zuvor angeführt haben, nämlich:

Das Unbedingte überhaupt kann nicht unter dem Prädikat des Seyns gedacht werden — — Weil es als Princip alles Seyns an keinem höhern Seyn theilnehmen kann.

B e m e r k u n g. Will damit so viel gesagt werden, als das Seyn kann nicht als ein von den wesentlichen Prädikaten des Unbedingten verschiedenes Prädikat demselben beygelegt, oder von ihm ausgesagt werden; son-

dern das Seyn ist selbst das wirkliche Setzen aller dem Unbedingten zukommenden Prädikate: so mag es allerdings angehen. Aber so will, so kann Schelling nicht verstanden werden. Denn nach ihm soll das Unbedingte, das selbst nicht ist, Princip alles Seyns seyn. Und dieß ist und bleibt nach meiner Einsicht ewig ein Widerspruch. Der angeführte Grund, weil es als Princip alles Seyns an keinem höhern Seyn Theil nehmen kann, streitet lediglich nicht für Schellings Satz; denn daß das Unbedingte an keinem höhern Seyn Theil nehmen, d. h. von keinem andern Seyn abgeleitet werden kann, das hat seine volle Richtigkeit; sonst wäre es sicher nicht das Unbedingte; sondern würde einer weiteren Bedingung unterliegen, würde eben darum bedingt seyn müssen. Wie läßt sich aber der Schluß rechtfertigen, den Schelling aus dieser Prämisse zieht: das Unbedingte kann nicht theilnehmen an einem höhern Seyn, kann von einem höhern Seyn nicht abgeleitet werden; also ist selbes gar nicht; also kann es überhaupt unter dem Prädikat des Seyns nicht einmal gedacht werden? Der Radikal-Irrthum, das *πρωτον ψευδος*, und folglich auch das Sophisma, womit Schelling hier seine Leser täuscht, scheint offenbar darinn zu

liegen, daß er nur das zufällige, das abgeleitete Seyn als ein wirkliches Seyn erkennt, und dem, was seine Abkunft von einem höhern Seyn nicht beurkunden kann, das Seyn ganz und gar abspricht, und nur noch ein Seyn im Allgemeinen, ein abstracktes Seyn, ein Seyn im Begriffe übrig läßt, welches das Princip alles Seyns d. h. aller Naturdinge seyn soll, selbst aber nicht ist. Andere Philosophen sprachen sonst von einem Seyn, das sie in ein zufälliges und nothwendiges, oder in ein bedingtes und unbedingtes (absolutes) Seyn theilten; jenes, sagten sie, sey abhängig von einem andern Seyn, dieses unabhängig. Beydes erkannten sie für ein wirkliches Seyn, und wenn sie sahen, daß das Unbedingte in Hinsicht auf das Seyn nicht abhängig seyn könne, oder nach Schelling nicht Theil an einem höhern Seyn nehmen könne: so argumentirten sie nicht mit Schelling auf folgende Weise: das Unbedingte kann in Absicht auf das Seyn nicht abhängig seyn; also ist das Unbedingte gar nicht; also kann es unter dem Prädikat des Seyns nicht einmal gedacht werden; sondern der Schluß ergab sich aus ihrer Prämisse ganz ungezwungen und richtig: also hat es ein unabhängiges Seyn, also existirt es absolut nothwendig. Es dürfte

daher das Fehlerhafte der Schelling'schen Beweisart aus dem bisher gesagten so ziemlich sichtlich werden.

Ich sagte, der Hauptirrthum liege darin, daß Schelling nur dem ein wirkliches Seyn beylegt, dessen Seyn man sonst ein zufälliges, ein abgeleitetes, ein bedingtes Seyn zu nennen pflegte, nämlich der gesammten Natur — naturae naturatae. So scheint es einmal offenbar aus seinen Worten zu folgen: Das Unbedingte ist selbst nicht, ist nur Princip alles Seyns, aller Naturdinge. Aber anderswo, und besonders im Bruno behauptet er gerade das Gegentheil; denn da ist auf einmal außer der Vernunft Nichts, sondern Alles in ihr; es ist keine Mannigfaltigkeit, alle Mannigfaltigkeit ist an sich Einheit; alles von der Vernunft verschiedene ist an sich auch Vernunft; und diese, nicht als einzelne Vernunft, sondern als Vernunft überhaupt ist das Unbedingte, das Absolute; es giebt kein einzelnes Seyn, oder einzelnes Ding an sich; alles, was außer uns zu seyn scheint, die ganze Natur, die ganze Körperwelt ist in ihr, ja, ist an sich Eins mit der absoluten Vernunft. Heißt das nicht geben, und wieder nehmen, aufbauen und wieder niederreißen?

Schelling will seinen Satz, daß das Unbedingte nicht ist, weil es Princip alles Seyns ist, durch das Gleichniß beleuchten, daß ja auch das Licht keines höhern Lichtes bedarf, um sichtbar zu seyn. Dieses Gleichniß kann wohl keinen andern Sinn haben, als diesen: das Licht ist durch sich selbst, durch sein eigenes Licht sichtbar, weil es, um sichtbar zu seyn, keines höhern Lichtes bedarf. Gut! ich sage also: das Unbedingte ist durch sich selbst, weil es keines höhern Princip bedarf, ist, existirt durch sich selbst, wie das Licht durch sich selbst sichtbar ist. Heißt das nicht sich mit seinen eigenen Waffen schlagen?

Was ist dann aber nach Schelling endlich die Natur? Er sagt es uns mit diesen Worten: Die Natur ist nach allgemeiner Ueberzeugung nichts anders, als der Inbegriff alles Seyns. Eben darum kann die Natur nur dann als Unbedingt angesehen werden, wenn sie als absolute Thätigkeit betrachtet wird *).

Bemerkung. Ja, nach allgemeiner Ueberzeugung ist die Natur nichts anders als

*) Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. S. 5.

Inbegriff alles Seyns ; aber was für eines Seyns ? Schelling beruft sich hier auf allgemeine Ueberzeugung und Uebereinstimmung der Philosophen ; aber gerade aus dieser allgemeinen Ueberzeugung wissen wir ja , wie ich schon oben sagte , daß sie von jeher ein doppeltes Seyn , ein zufälliges und ein nothwendiges Seyn unterschieden , und noch bis zu dieser Stunde unterscheiden. Die Natur ist ihnen Inbegriff alles Seyns , d. i. alles zufälligen Seyns. Versteht Schelling auch dieses Seyn , wo ist hernach der Beweis , daß die Natur absolute Thätigkeit sey ? Versteht er aber ein nothwendiges , ein absolutes Seyn : so ist ihm ja die allgemeine Ueberzeugung , worauf er sich beruft , entgegen ; und ist dieses nothwendige , dieses absolute Seyn selbst nicht , sondern ist es nach seiner Behauptung nur Princip alles Seyns : so mag er diesen Widerspruch verdauen , und das , was nicht ist , immerhin das Unbedingte , das absolut Thätige , die höchste konstruirende Thätigkeit nennen.

Wenn man nun Schellings Beweis nochmals in gedrängter Kürze vorführt , und wenn man zugleich auf die über jeden Satz , woraus er zusammengesetzt ist , gemachte Bemerkungen zurückblickt : so wird es nicht schwer seyn , über die Festigkeit des Grundes , wor-

auf das Gebäude der Schelling'schen Naturphilosophie aufgeführt seyn soll, ein richtiges Urtheil zu fällen.

Also nochmals,

Satz. Die Natur ist als schlechthin thätig anzusehen, ist absolute Thätigkeit.

Beweis. A. Die Natur ist Unbedingt;

B. Das Unbedingte ist das Seyn selbst;

C. Das Seyn ist Thätigkeit:

D. Nun aber ist die Natur Inbegriff alles Seyns;

E. Also ist die Natur schlechthin thätig, ist absolute Thätigkeit.

Durchschauet man, sage ich, diesen Ketten-schluss mit einem Blick über das bisher bemerkte: so sieht man, daß der erste Satz seines Beweises nicht erwiesen, sondern nur postulirt, lediglich nur eine prekäre Voraussetzung ist; der zweyte ist nach Schellings Erklärungsart widersprechend; der dritte abermals nicht erwiesen; und der vierte endlich unbestimmt in einem Sinn wahr, im andern falsch. Was man bey solcher Beschaffenheit der Prämissen von der Konklusion zu halten habe, braucht nicht erinnert zu werden.

Nach dem nun Schelling auf vorerwähnte Weise die absolute Thätigkeit als Urbegriff der Natur aufgestellt hatte: so war nur noch die Frage zu entscheiden übrig: in welchem Lichte die Natur erscheinen müsse, wenn sie absolut thätig ist? Weil aber die Lösung dieser Frage im Schelling'schen Systeme mitunter eine der vornehmsten Grundlagen ausmacht: so würden wir unserer Absicht, nämlich den angehenden Freunden der Naturlehre eine kurze und vollkommene Uebersicht über die Beweggründe der Schelling'schen Naturphilosophie mitzutheilen, nicht Genüge gethan haben, wenn wir die Lösung dieser Frage mit Stillschweigen übergehen wollten. Daher versuchen wir es noch weiter, Schellings Sätze mit Bemerkungen zu begleiten.

Schelling leitet, wie wir sahen, aus theils unrichtigen und unbestimmten, theils unerwiesenen und widersprechenden Sätzen die absolute Thätigkeit der Natur ab; und so kann dann ihr Begriff, was doch gegen die ersten Forderungen des Systems anstößt, nichts anders als ebenfalls verworren und unbestimmt seyn. Doch hören wir, in welchem Lichte die Natur erscheinen müsse, wenn sie absolute Thätigkeit ist.

Absolute Thätigkeit, sagt Schelling, ist nicht durch ein endliches, sondern durch ein unendliches Produkt darstellbar *).

Bemerkung. Bey aller Unbestimmtheit des Begriffes wollen wir doch nachforschen, was Schelling unter absoluter Thätigkeit verstanden haben mag. Ich glaube, er könne nicht wohl etwas anders verstanden haben, als eine allgemeine, eine unbestimmte Thätigkeit; denn Etwas allgemeines und unbestimmtes scheint Schelling in seinen Schriften überall zu verstehen, wenn er von dem Absoluten redet. Daher dürfte man seinen Sinn auch erreicht haben, wenn man diese absolute Thätigkeit für eine allgemeine, unbestimmte Thätigkeit erklärt. Allein, so kann sie ja nie zum Wirken kommen; denn zu Folge ihrer Unbestimmtheit kann sie ja eben sowol wirken als nicht wirken; sie müßte ja aus diesem indifferenten Zustande gerissen, müßte durch Etwas anderes von ihr selbst verschiedenes bestimmt werden im Falle, daß sie wirken soll. Wie vertrüge sich aber das mit der absoluten Thätigkeit? Ueber das könnte sie als allgemeine, unbestimmte Thätigkeit kein anderes als ebenfalls allge-

*) Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. S. 7.

meines und unbestimmtes Produkt hervorbringen, d. h. ein nicht existirendes, ein nur in der Abstraktion bestehendes Produkt. Noch obendrein dürfte sich einem ganz unwillkürlich die Frage aufdringen: warum stellt sich die absolute Thätigkeit im Produkte gerade so, und nicht anders dar, da doch durch sie eine unbestimmbare Menge von Aktionen möglich seyn muß? Schelling antwortet uns aber auf folgende Weise *): „Dafs mir im gegenwärtigen Moment nichts anders entstehen kann, als mir nun eben entsteht, davon ist der Grund einzig und allein in der unendlichen Consequenz des Geistes zu suchen. Es kann mir jetzt nur ein Objekt mit diesen, und keinen andern Bestimmungen entstehen, weil ich im vergangenen Moment ein solches produziert hatte, was den Grund gerade dieser, und keiner andern Bestimmungen enthielt.“ Ich möchte da an das Obengesagte vom Erdbeben erinnern, und fragen: was hat dann, da ich an meinem Pulte studiere, das Beben der Erde mit meinen Gedanken für eine Verbindung? wie sollen diese der Grund von der Empfindung einer mir so unvermutheten Erschütterung seyn? Und so kommen uns ja

*) System des transcendentalen Idealismus von F. W. I. Schelling. S. 246. 247.

tausend Vorstellungen und Erscheinungen, die wir so gewiß nicht produziren, daß wir sie vielmehr hinnehmen müssen, wie sie uns gegeben werden. Heißt das nicht die Hypothese von einer absoluten Thätigkeit in der Natur, deren Realität nicht erwiesen worden ist, mit einer neuen noch mehr schwankenden Hypothese unterstützen? oder ist auch nur eine Sylbe irgendwo erwiesen von allem dem, was Schelling an der erwähnten Stelle weiter sagt: „Im gegenwärtigen Produziren ist die Intelligenz niemals frey, weil sie im vorhergehenden Moment produziert hat. Durch das erste Produziren ist die Freyheit des Produzirens auf immer gleichsam verwirkt. Aber es giebt eben für das Ich kein erstes Produziren; denn daß die Intelligenz sich erscheint, als hätte sie überhaupt zu produziren angefangen, gehört nur zu ihrer besondern Beschränktheit. Diese hinweggenommen ist sie ewig, und hat niemals angefangen zu produziren.“ Jetzt läßt sich freylich die obige Frage nicht mehr setzen: warum die absolute Thätigkeit sich im Produkte gerade so, und nicht anders darstelle? Aber Schelling hat uns durch seine Antwort auch deutlich gesagt, daß alle unsere Vorstellungen des äußern sowohl als innern Sinnes, daß alles, was ist und geschieht,

einer unvermeidlichen Nothwendigkeit unterworfen sey. Denn durch das erste Produziren ist die Freyheit des Produzirens auf immer verwirkt: das erste selbst aber, wovon alles übrige abhängt, ist auch nicht frey, es ist nur Täuschung, die aus unserer Beschränktheit entspringt, daß wir eines für das erste halten: an sich ist kein Produziren das erste; an sich ist die Intelligenz ewig, hat nie angefangen zu produziren.

Da steht also der leibhafte Fatalismus vor unsern Augen; und Schelling sagte recht *), „daß die Naturphilosophie (versteht sich „nach seiner Erklärung) am kürzesten als „der Spinozismus der Physik bezeichnet werden könne; weil sie die Natur, insofern „diese produktiv zugleich und Produkt ist, „als das Selbstständige setzt.“ Da geräth man ja wieder in die Versuchung, alles nur als ein Spiel identischer Worte anzusehen.

Die Natur ist = absoluter Thätigkeit, Produktivität,
 Natur = dem Produkt,
 Natur = dem Selbstständigen;
 eben darum, weil sie produktiv und Produkt zugleich, weil sie absolute Thätigkeit, und zugleich das aus dieser Thätigkeit hervorgehen-

*) Ueber den Begriff der spekulativen Physik von Schelling. Jena und Leipzig. S. 4.

de Produkt ist. Welches soll jetzt der Sinn des Schelling'schen Satzes seyn: Die absolute Thätigkeit ist nicht durch ein endliches, sondern durch ein unendliches Produkt darstellbar?

Schon in dem Wort darstellbar liegt Zweydeutigkeit; weil von der Natur als Produkt die Rede ist, so sollte man meynen, es werde ein wahres Produziren, ein Hervorbringen, und zwar ein Hervorbringen seiner Selbst verstanden, was schon im Begriffe widersprechend ist. Ueberdas müßte ja das Absolutthätige, das Selbstständige wieder ein solches produziren; und so hätten wir dann zwey absolutthätige, selbstständige Wesen, *Naturam naturatam = Naturae naturanti*; und das geht doch nicht an; ja es ist nicht einmal möglich, weil sonst eine solche Thätigkeit etwas hervorbrächte, was zu ihrer eigenen Hemmung und Einschränkung diene, und das Produkt dem Produzirenden gefährlich werden könnte. So soll das Wort darstellbar genommen werden, wenn es in der Verbindung betrachtet wird; so scheint es auch Schelling nehmen zu wollen, aber bald darauf will er wieder, daß es anderst verstanden werden soll. Vernehmen wir ihn.

Das Unendliche kann in der äussern Anschauung gar nicht dargestellt werden, als durch eine Endlichkeit, die nie vollendet, d. h. selbst unendlich ist; mit andern Worten, durch das unendlich Werdende, wodurch die Anschauung des Unendlichen in keinem einzelnen Moment liegt, sondern nur in einem endlosen Progressus erzeugt werden soll *).

Bemerkung. Dafs die ganze Frage, wie das unendliche Produkt darstellbar seyn könne, leer sey, soll meines Erachtens schon aus dem bisher Beygebrachten genugsam erhellen. Aber das Leere der Frage nicht in Anschlag gebracht, enthält die Lösung derselben Irriges und Widersprechendes. Oder ist denn nicht das Produkt in jedem Momente individuell und völlig bestimmt? Wie kann also in diesem etwas vom unendlichen als unbestimmten äusserlich angeschaut werden? ja selbst in mehrern Momenten, und in der ganzen abgelaufenen Reihe des Progresses wird nichts unendliches äusserlich angeschaut; was unter die äussere Anschauung fällt, ist immer etwas von allen Seiten

*) Erster Entwurf &c. S. 8.

bestimmtes. Wer vermags eine unendliche Endlichkeit, nach Schellings Sinn, eine unvollendete Endlichkeit sich vorzustellen? hiesse das nicht soviel, wieder nach Schelling, als eine unbestimmte Bestimmtheit sich vorstellen?

Oder meynt es Schelling vielleicht so, daß das Produkt als endliches, als bestimmtes Produkt nur der Sinnlichkeit als solches erscheine, dem Verstande aber als ein unbestimmtes und unendliches vorschwebe? Allein, daß so was wirklich geschehe, daß das nämliche Produkt (die Natur) unter zweyerley Gestalten erscheine, müßte nicht bloß behauptet, müßte auch bewiesen werden: und dann hätte man erst noch folgendes freundschaftlich dagegen zu erinnern. Wenn das Unendliche als solches dem Verstande vorschwebt, so steht es als ein Simultanes, oder als ein unbestimmtes, ganz auf einmal gedachtes Subjekt vor ihm, und noch dazu als ein Subjekt mit beharrlicher Bestimmung; das Unendliche hingegen, das hier nach Schellings Meynung der Anschauung unterliegen soll, ist etwas Successives, ist ein Subjekt mit stets wandelnden Bestimmungen, also etwas von dem Unendlichen des Verstandes ganz verschiedenes.

Längst schon haben die Philosophen vom Pöbel (so nennt Schelling alle, die nicht unter seine Fahne schwören) die Bemerkung gemacht, die ganze Illusion beruhe auf der Verwechslung des Unbestimmten (indefinitum) mit dem wirklich Unendlichen (infinitem). Stelle man sich nur einen unendlichen Raum, eine unendliche Linie dadurch vor, daß man immer weiter fortrückt: nie wird man das Bild eines wirklich Unendlichen erhalten. Das unendlich werdende, und das unendlich Seyende sind einander so entgegengesetzt, daß das eine unter keiner Bedingung als das andere angeschaut werden kann; denn das, was erst wird, ist ja doch noch nicht, und das, was ist, wird nicht mehr. Wäre es nicht lächerlich, wenn uns jemand bereden wollte, wir stellen uns einen unendlichen Menschen, ein unendliches Haus, ein unendliches Thier, einen unendlichen Baum &c. vor, dadurch, daß wir die Qualitäten dieser Gegenstände stets wechseln, und dieselbe als werdende unserer Phantasie vorschweben lassen?

Jetzt fragt Schelling noch weiter: wie muß man sich nun aber eine unendliche Reihe (das unendlich werdende Produkt) vorstellen? und antwortet also: Der ursprünglich endlose Progressus, die

ursprünglich unendliche Reihe entsteht nicht durch Zusammensetzung, sondern durch Evolution Einer schon in ihrem Anfangspunkte unendlichen Grösse, die durch die ganze Reihe hindurch läuft; in dieser Einen Grösse ist ursprünglich die ganze Unendlichkeit concentrirt; die Successionen in der Reihe bezeichnen nur gleichsam die einzelnen Hemmungen, welche der Ausbreitung jener Grösse in eine unendliche Reihe (einen unendlichen Raum), welche sonst mit einer unendlichen Geschwindigkeit geschehen und keine reale Anschauung gestatten würde, kontinuierlich Schranken setzen. Der eigentliche Begriff also für eine empirische Unendlichkeit ist der Begriff einer Thätigkeit, die ins Unendliche fortgehemmt ist *).

Bemerkung. Ich will nur kurz berühren, was Kenner im philosophischen Fache über das eben angeführte Raisonement nicht nur einmal schon in Erinnerung brachten, und dann noch einige dahin einschlagende

*) Erster Entwurf &c. S. 8 — 9.

Sätze zusammenstellen, woraus die sonderbare Schlussart auffallen wird, die bey hier und da zerstreuten Sätzen auch manchem aufmerksamen Leser entgehen dürfte. a) Fragt man mit Recht, woher diese Hemmungen kommen? nicht aus dem Begriff der Evolution, nicht aus dem Begriff der Thätigkeit; also aus dem obersten Princip unläugbar nicht. Und doch sollte dies das einzige seyn! Die unendliche Thätigkeit würde mit unendlicher Geschwindigkeit sich verbreiten, und so würde keine reale Anschauung gestattet werden, also muß man retardirende Punkte annehmen. Was heisst das anders, als aus der Erfahrung (a posteriori), daß es Anschauungen giebt, sind wir genöthiget, Hemmungspunkte zu setzen, ohne die keine Duplicität in der Natur entstehen könnte? Heisst das Naturphilosophie a priori? b) Eine unendliche successive Reihe ist doch kein Unendliches, Simultanes; woher also der Raum? c) Eine successive Thätigkeit ist auch nichts Ruhendes, nichts Ausgedehntes, wie der Raum. d) Und nun noch einmal die Frage: was soll die Thätigkeit hemmen? ein Fremdes ist nicht vorhanden; sie sich selbst also? aber sie strebt ja ihrer Natur nach dem Unendlichen entgegen, und soll sich hemmen? soll der Unendlichkeit wesentlich zueilen, und

eben so wesentlich nicht zueilen? Je nu! wir müssen es schon glauben; denn Schelling sagt es ja in seinem Ersten Entwurf &c. S. 9. ausdrücklich: Der ursprüngliche Grund dieser Hemmung muß, da die Natur schlechthin thätig ist, doch nur wieder in ihr selbst gesucht werden.

Hierüber nur einige skeptische Fragen! Wie viele und was für Hemmungen folgen aus der schlechthin thätigen Natur? Warum wachsen aus diesen Hemmungen der ins Unendliche strebenden Naturthätigkeit nur allein auf unserm Erdboden Schlösser hervor, nicht aber aus dem wässerigen Grunde der atmosphärischen Luft? Und wenn, wie Schelling will, aus diesen Hemmungen nichts denn Scheinprodukte entstehen: warum empfindet unser Kopf, wenn er in dem Scheinprodukte der Finsternis an dem Scheinprodukte irgend einer Mauer anstößt, zumal wenn er selbst ein Scheinprodukt ist, doch so empfindlichen Schmerzen? Ist etwa auch der Schmerz ein Scheinprodukt? Aber warum produziert sich die absolute Thätigkeit gerade so schmerzende Scheinprodukte? warum erschafft sie sich nicht lauter erfreuende Scheinprodukte, nach dem Beispiele der phantasiereichen Dichter in ihren Felizien, Eldorados und Utopien? — Wie kommt doch eine absolute,

ins Unendliche strebende, d. i. eine unbedingte, unabhängige, urseyende Thätigkeit zu Folge ihres Wesens zu einer sich selbst beschränkenden, bedingenden Hemmung? Gewiß darum, weil sonst ihre Produkte zerstreuet, und sogar keine Producte entstehen würden? Aber folgte daraus nicht, daß die Hemmung von aussen kommen müßte? Oder will Schelling aus diesem Streben ins Unendliche und dessen Hemmung das Entstehen der Naturprodukte erklären, wie es sonst aus dem Verhältnisse der Zieh- und Stofskräfte erklärt wurde? Aber weiß denn Schelling nicht, daß man, um den Ursprung und Zusammenhang der Dinge begreiflich zu machen, die Stofskräfte in den kleinsten, und die Ziehkräfte in größern Entfernungen wirken ließe? gieng daraus auch ein Widerspruch hervor, wie aus Schellings ins Unendliche gehender Thätigkeit und zugleich sich beschränkender Hemmung einer und derselben Natur? Oder ist diese Hemmung nicht auch wieder Thätigkeit? so sagt wenigstens Schelling S. 40 deutlich mit folgenden Worten *).

Das Produkt ist nichts anders, als die auf bestimmte Art wirksame

*) Erster Entwurf &c. von Schelling. Jena und Leipzig 1799.

Natur selbst; das Hemmen des Produktes also zugleich ein Hemmen der Natur selbst, die Natur aber ist nur thätig. Sie kann daher nicht gehemmt werden, ohne dafs dieses Gehemmtwerden in anderer Rücksicht wieder = Thätigkeit sey. Gut! ich frage also weiter: was wird aus diesen zweyen entgegengesetzten Thätigkeiten für ein Produkt hervorkommen? Ein kontinuierliches, sagt Schelling, kein permanentes. Sollte aber nicht vielmehr gar keines hervorkommen? ist die Aktion und Reaktion nicht gleich? Was also die vorwärts strebende Natur bewirken will: mufs das nicht die rückwärts wirkende wiederum vernichten? Oder wie weit, wie viele Schuhe, Schritte &c. mufs die vorwärts wirkende vorwärtsstreben, bis ihr die rückwärts wirkende entgegenkömmt? Warum gerade so viele, und nicht weniger? Und ehe ihr die rückwärts wirkende entgegenkömmt: hat sie denn da, sollte sie auch Meilen Wegs hinterleget haben, schon was produziert? Dürfen wir das annehmen nach Schelling, dem zufolge das Produkt erst aus der Entgegenwirkung hervorspringt? Sitzen wir also nicht wieder auf dem Fleck der gleichen Aktion und Reaktion, und folglich des Aufbauens und Niederreissens des-

selben Hauses? Dafs wir aber Schellings Sinn getroffen haben, das mag noch aus einer andern Stelle ersichtlicher werden, die noch zum Ueberflusse dastehen soll; sie lautet so:

Im geistigen Wesen ist ein ursprünglicher Streit entgegengesetzter Thätigkeiten; aus diesem Streit erst geht — (eine Schöpfung aus Nichts) — hervor eine wirkliche Welt. Mit dem unendlichen Geist erst ist auch eine Welt (der Spiegel seiner Unendlichkeit) da, und die ganze Wirklichkeit ist doch nichts anders, als jener ursprüngliche Streit in unendlichen Produktionen und Reproduktionen. Kein objektives Daseyn ist möglich, ohne dafs es ein Geist erkenne, und umgekehrt: kein Geist ist möglich, ohne dafs eine Welt für ihn dasey*).

Alles Obengesagte ist auch gegen diese Stelle gerichtet. Nie wird man es begreiflich machen, wie es bey einem Streit ursprünglich entgegengesetzter Thätigkeiten zu einem Werden, zu einem Product, auch nur zu einem Scheinprodukt kommen könne.

*) Ideen zu einer Philosophie der Natur von Schelling. II. Buch. Landshut 1803. S. 312.

Nur Ein Ausweg stünde vielleicht noch offen, wenn Schelling nach dem Beyspiele des Persischen Lehrers Zoroaster seine zwey entgegengesetzte Thätigkeiten die Rolle Oromasdens und Arithmanns spielen liesse; deren einen Zoroaster zum Urheber des Guten oder des Lichtes, den andern zum Urheber des Bösen oder der Finsternisse machte; die des langwierigen Kampfes überdrüssig endlich zu einem gütigen Vergleich (*compositio amicalis*) sich verstanden, und so eine Mischung des Guten und des Bösen in der Welt konstruirten, und in der intellektuellen Anschauung darstellten.

Allgemeine Bemerkung.

Das Seyn und das Denken — das Ideelle und Reelle — stellet sich im Bewußtseyn als ein Faktum dar. Die höchste Aufgabe, die die Philosophie zu lösen hat, bestehet daher darin, daß sie das Unbedingte, das Absolute, das erste Princip der gesammten Erfahrung auffinde. Dieses Unbedingte, dieses Absolute ist der Hauptgegenstand, der die Philosophie beschäftigt. Gut! welchen Weg schlägt nun Schelling ein, das Absolute zu finden? Wir wollens sogleich sehen. Der Gang seines *Raisonnements* ist ungefehr dieser:

M. Der Gegenstand der Philosophie muß unbedingt seyn, d. i. muß seyn der letzte Grund alles Denkens und Seyns, das im Bewußtseyn vorkommt:

m. Nun aber ist die Natur Gegenstand der Philosophie.

C. Also muß die Natur unbedingt seyn, d. i. muß seyn der letzte Grund alles Denkens und Seyns, das im Bewußtseyn vorkommt.

Allein, was berechtigt mich, Schellings Beweissart in die Form dieses Syllogisms einzukleiden? Schelling selbst. Denn seine eigenen Worte machen ja den Obersatz aus *): Welcher Gegenstand Objekt der Philosophie seyn soll, derselbe muß als schlechthin unbedingt angesehen werden. Dann setzt er unmittelbar hinzu: es fragt sich, inwiefern der Natur Unbedingtheit zugeschrieben werden könne? und antwortet: insofern sie als schlechthin thätig angesehen wird. Wie? hätte Schelling so fragen können, wenn er die Natur nicht schon als Gegenstand der Philosophie vorausgesetzt hätte? Ich konnte al-

*) Erster Entwurf &c. S. 3.

so auch mit allem Recht diesen Untersatz stellen:

Nun aber ist die Natur Gegenstand der Philosophie.

Wohlan denn! so lasset uns dieses Schelling'sche Raisonnement nochmals zu Leib nehmen, und es nach den Regeln der Logik prüfen.

Obersatz. Der Gegenstand der Philosophie muß unbedingt seyn.

Dieser Obersatz ist offenbar schon zu beschränkt, und scheint alles Bedingte aus der Philosophie auszuschliessen. Ohne Zweifel ist das Unbedingte, das Absolute, der erste, der Hauptgegenstand der Philosophie; aber wenn dieser einmal gefunden ist, dann wird sich die Philosophie wohl auch auf das Bedingte, auf das vom ersten Princip Abzuleitende verbreiten dürfen. Oder muß die Philosophie heute und morgen, und sofort immer nur vom Unbedingten, vom Absoluten sprechen? Warum giebt sich denn Schelling so viel Mühe, die Materie, das Planetensystem, und ihre elliptischen Bahnen &c. zu deduziren? Gemäfs diesem Obersatze aber sollte von abgeleiteten, von bedingten Gegenständen in der Philosophie gar nirgends die Rede seyn.

Untersatz. Nun aber ist die Natur Gegenstand der Philosophie.

Das Wort Natur läßt einen doppelten Sinn zu, und kann, um mich der Schellingschen Ausdrücke zu bedienen, entweder als Produkt, oder als Produktiv betrachtet werden. Nach der ersten Ansicht, nämlich als Produkt, kann die Natur von Ihm nicht genommen werden; sonst wäre sie ja nicht unbedingt, sondern bedingt, und könnte zufolge seines Obersatzes nicht einmal Gegenstand der Philosophie seyn. Also muß Schelling die produktive Natur verstehen. Was ist Ihm aber produktive Natur? sie ist Ihm = dem Absoluten = dem Unbedingten = dem letzten Grund alles Denkens und Seyns, das im Bewußtseyn vorkommt.

Nun erlaube man mir nur nach dem Beispiele der Mathematiker statt dem Worte Natur äquivalente Ausdrücke zu substituiren, und dann wird Schellings Raisonnement,

das hier steht

im Grunde so lauten:

Obersatz.

Obersatz.

Der Gegenstand der Philosophie muß unbedingt seyn, d. h. muß seyn der letzte Grund alles Denkens und Seyns, das im Bewußtseyn vorkommt:

Das Unbedingte muß seyn Gegenstand der Philosophie.

Untersatz.

Nun aber ist die Natur
Gegenstand der Philoso-
phie.

Schlufssatz.

Also ist die Natur das
Unbedingte, der letzte
Grund alles Denkens und
Seyns, das im Bewusst-
seyn vorkommt.

Ist nun das nicht ein Spiel identischer Wor-
te, und ein nugatorisches Drehen im Kreise?
gefällt aber jemand dieses Spiel, so kann ihm
folgendes wenigstens nicht misfallen.

M. Der Gegenstand der Psychologie ist
die menschliche Seele:

m. Nun aber ist die menschliche Seele
Gegenstand der Psychologie,

C. Also ist die menschliche Seele die
menschliche Seele.

Wenn jemand geneigt ist, seinen Kopf in
Beschlag nehmen zu lassen, seinen Verstand
ganz dahinzugeben, und mit völliger Verleug-
nung desselben die Schelling'schen Dogmen
zu unterzeichnen: dann ist diels gewifs eine
gutmüthige Seele, die sich hintreiben läßt,

Untersatz.

Nun aber (hier geschieht
die Substitution) ist das
Unbedingte, der letzte
Grund alles Denkens und
Seyns, das im Bewusst-
seyn vorkommt, der Ge-
genstand der Philosophie.

Schlufssatz.

Also ist das Unbedingte
das Unbedingte, ist der
letzte Grund alles Denkens
und Seyns, das im Be-
wusstseyn vorkommt.

wo mans haben will ; dann braucht es mehr nicht , als ihr zu sagen : erhebe' dich auf den höchsten Standpunkt der Indifferenz , und sie folgt ; sie sieht also gleich Welten vor ihren Augen immer neu entstehen , sie philosophirt , sie schaffet die Natur.

* * *

Nachdem wir nun überhaupt gesehen haben , auf welchem festem Fusse die vorgebliche aprioristische Begründung einer Naturphilosophie ruhe : so wird es nicht überflüssig seyn , auch noch zu vernehmen , wie Schelling aus seinem ersten Princip das Weltsystem ableitet.

Wie deduzirt also Schelling das Entstehen des ganzen Weltsystems ? Er stellt zuerst eine Hypothese auf : Man könnte annehmen , sind seine Worte *), daß durch eine von einem Punkt ausgehende , durch einen unermesslich großen Theil des Raums , worinn der Urstoff der Welt vorbereitet war , zugleich sich erstreckende Zusammenziehung der erste Anfang zur Bildung geschehen , daß aber zugleich mit dieser allgemeinen Anneigung eine entgegengesetzte Wirkung eintrat , näm-

*) Erster Entwurf &c. S. 122.

lich dafs er Materien von entgegengesetzter Beschaffenheit aus seiner Bildungssphäre stiefs, und dafs auf solche Art der allgemeine Prozeß der Bildung gleich an mehreren Punkten zugleich begann &c. Weiterhin wird dann die Hypothese zur Thesis erhoben *): Wir behaupten also, das Universum habe zuerst von einer in Bildung begriffenen Masse zu einem System von drey ursprünglichen Massen, und von diesen aus, durch eine ins Unendliche gehende Organisation vermittelt einer immer fortgehenden Explosion sich selbst hervorgebracht. Wurde nun jeder aus der Centralmasse gestosene Körper wieder ein Centalkörper, der in entgegengesetzte Produkte sich zersetzen mußte, so muß auch jedes System im Universum auf drey ursprüngliche Massen sich reduzieren lassen.

Bemerkung. Schelling behauptet anderswo ausdrücklich **): es dürfen in einem

*) Erster Entwurf &c. S. 127.

**) Transcendentaler Idealism. S. 151.

philosophischen System keine Voraussetzungen gelten, und nichts müsse unbewiesen und unabgeleitet gelassen werden. Ich dachte zwar, es könnte überhaupt kein Beweis und keine Ableitung statt haben, wenn nicht irgendwo etwas vorausgesetzt wäre, woraus man beweiset und ableitet. Doch dies gehört jetzt nicht zur Sache. Nur ist es so ganz unbegreiflich, wie ein System, das solche Forderungen macht, dennoch zuerst gegen seine Gesetze sündigen, solcher Voraussetzungen die Menge machen, und als an und für sich richtige, als apodiktische Sätze aufstellen kann. Man beliebe sich nur an manche, bisher schon vorgeführte, Schellingsche Sätze zu erinnern. Doch es ist nicht nöthig, soweit zurück zu gehen.

Man kann annehmen, daß der Urstoff der Welt durch einen unermesslich grossen Theil des Raums verbreitet gewesen sey &c. — — Wo findet sich ein Beweis für diesen Satz, der dann in der Folge sogleich als richtig angenommen wird? woraus geschieht seine Ableitung, wenn in einem philosophischen System nichts unbewiesen, nichts unabgeleitet gelassen werden darf? Ich dachte, man dürfte mit Recht sich um das Herkommen dieses Stoffes erkundigen. Oder ist

dadurch, daß man ihn Urstoff nennet, aller weitem Nachfrage wegen seines Daseyns schon vorgebeugt? Aber gesetzt, man könnte diesen, ich weiß nicht, durch sich selbst, oder durch welche Zauberhand, präparirten Urstoff annehmen; wie sollte eine von einem Punkt ausgehende, und durch einen unermesslichen Theil des Raumes sich erstreckende Zusammenziehung, der Bildung den ersten Anfang gegeben haben? Vermuthlich hätte das durch eine kontraktive Kraft geschehen müssen, um so mehr, da nach Schelling alles ausser uns Erscheinende, alles Materielle nichts anders als ein Spiel konfligirender Kräfte, und Konstruktion des Geistes ist. Aber so, glaube ich, hätte dieser Urstoff schwerlich im unermesslichen Raum verbreitet seyn können; denn entweder war ihm diese Kontraktivkraft wesentlich, oder sie ward ihm erst anderswoher gegeben: das letzte wird Schelling selbst nicht zugeben wollen; war ihm aber diese Kontraktivkraft wesentlich, wie konnte er jemals aufeinander und verbreitet seyn? Es müßte nur der Fall eintreten, daß die benannte Kraft zuvor als schlafend und gebunden, und dann auf einmal frey und thätig angenommen würde. Allein das wäre nur eine neue Hypothese zur Unterstützung der vorigen ersonnen; und dann

setzt ein Uebergang aus einem Zustande in den andern ja wieder eine Ursache voraus, die in dem Urstoffe nicht gefunden wird. Und am Ende kann man unmöglich dem Drang widerstehen, auch noch die Frage zu stellen: War dieser Urstoff eine Materie? Materie ist aber nach Schelling nichts anders, als Konflikt entgegengesetzter Kräfte. Es müßte also die Repulsivkraft aufgehört, und die Attraktivkraft dann diese Zusammenziehung bewirkt haben. Wäre es aber nicht erlaubt, um die Ursache dieses Aufhörens zu fragen? Oder machte vielleicht dieser Urstoff als Urfang der Materie eine Ausnahme? als solcher war er also kein Kampf entgegengesetzter Kräfte? Wie kam aber doch dieser Kampf in die Materie, wenn er auf keine Weise in ihrem Urfange lag? Die konfligirenden Kräfte sind wesentliche absolute Prädikate; wie können aber wesentliche absolute Prädikate, die sich in den Grundelementen durchaus nicht vorfinden, dem, was daraus entsteht, zukommen? Das daraus Entstehende kann ja von dem, woraus es entsteht, nur durch relative Prädikate verschieden seyn? Es scheint also, es wolle mit diesem Urstoff nicht recht vorangehen, überall kann er keinen Schein von Wahrscheinlichkeit für sich gewinnen.

Schelling sagt in der oben angeführten Stelle ferner: man kann annehmen, daß mit dieser allgemeinen Anneigung (Zusammenziehung) zugleich eine entgegengesetzte Wirkung eintrat, nämlich, daß der Urstoff Materien von verschiedenen Beschaffenheiten aus seiner Wirkungsphäre aussties.

Bemerkung. Gut! durch die Zusammenziehung konnte das doch nicht geschehen; denn eine entgegengesetzte Wirkung fodert offenbar auch eine entgegengesetzte Ursache. Dadurch also mußte der zusammengezogene Urstoff heterogene Materien aus seiner Bildungssphäre ausgestossen haben, daß die zusammenziehende Kraft nach einer bestimmten Annäherung der materiellen Theile in eine zurückstossende übergieng. Aber es scheint, so hätte der Urstoff in lauter heterogene Materien (Planeten) zerstäubt werden sollen; (Schelling sagt selbst: alle Weltkörper können als Splitter einer unendlichen Masse betrachtet werden *). Wollten wir auch diese Folge nicht als nothwendig behaupten, so fragt sich doch: Warum der verbreitete Urstoff, der sich durch Annei-

*) Erster Entwurf &c. S. 116.

gung zum ersten und ursprünglichsten Produkt bildete, gerade in zwey entgegengesetzte Faktoren zerfallen muß? Schelling sagt *): „jene ursprüngliche Masse wird also als erstes Naturprodukt zunächst in entgegengesetzte Faktoren zerfallen. — So werden sich anfänglich drey ursprüngliche Massen als der erste Entwurf des nur noch im Keim vorhandenen Universums bilden.“

Wenn sonst ein Ganzes in seine Faktoren zerfällt, so bleibt außer diesem kein Drittes mehr übrig; wenn z. B. die menschliche Seele vom Leibe getrennet ist, so ist nebst diesen zwey Faktoren, wenn mans mit Schelling so nennen will, kein sinnliches vernünftiges Wesen, kein Mensch mehr da; zerfällt die Zahl 4 in ihre Faktoren 2×2 , so verschwindet sie, nur noch der Begriff der Zahl 4 bleibt mir übrig, die aus den Faktoren 2×2 entsteht. Sollte nicht auch so was bey dem Zerfallen der ursprünglichsten Masse in entgegengesetzte Faktoren geschehen? und so hätten wir ja nach Schelling noch kein System; denn 3 Massen allein, sagt er, können unter sich ein System der Gravitation

*) Erster Entwurf &c. S. 124.

bilden *). Warum doch nur drey Massen allein? „Zwey gleiche Massen, sagt Schelling an eben der Stelle, (vorausgesetzt, daß ihnen noch keine Centrifugalkraft eingedrückt ist, die auch noch nicht abgeleitet ist) würden sich wechselseitig einander nähern, und in eine Masse übergehen; das nämliche würde geschehen, wenn man beyde ungleich setzte, die größere würde die kleinere in ihre Sphäre ziehen.“ Glaubt also Schelling, wenn ihnen einmal die Centrifugalkraft eingedrückt wäre, dann seyen nicht gerade drey Massen mehr nöthig, ein System zu bilden? Nach Ihm ist ja die Natur im unendlichen Werden begriffen; sie konnte also nie angefangen haben, wie sie nie enden kann, sonst müßte die absolutthätige produktive Natur als nicht produktiv, als unthätig gedacht werden. Es konnte also auch die Centrifugalkraft nie von den Massen abwesend, nie uneingedrückt seyn; mithin ein System immerhin aus mehreren als gerade aus drey, auch aus wenigern Massen bestehen.

Uebrigens klingt der Ausdruck **Eingedrückt** in Schellings Mund nicht gut, der S. 131 in seinem Entwurfe sagt: man brauche den Ursprung der Centrifugal-Bewegung nicht

G 2

*) Erster Entwurf &c. S. 124.

mehr von einer unmittelbaren göttlichen Wirkung mit Newton abzuleiten, oder mit Kant dem Zufall zu überlassen; sondern dieser Ursprung könne von einem in der Centralmasse selbst liegenden Grund hergeleitet werden. Hat aber auch Schelling dieß wirklich geleistet? Ich finde in besagtem Entwurfe nur zwey Stellen, die vielleicht auf diese Ableitung Bezug haben sollen. S. 135 heißt es ungefähr so: es lasse sich aus dem Bisherigen ohne Mühe vollständig ableiten, daß die Himmelskörper genöthiget sind, regelmässige Laufbahnen um gemeinschaftliche Mittelpunkte zu beschreiben; aber um etwas wichtigeres zu sagen, könne er sich dieser Mühe überheben. Ich liefse mich einmal in Betreff der Kreisbewegung so kurz nicht abfertigen; ob Schellings Schüler damit vorlieb nehmen werden, steht dahin.

S. 130. ist von der Dichtigkeit der Planeten die Rede, und wird gleichsam nur zufälliger Weise angeführt, „daß die minder dichtern Massen nothwendig die entferntesten von dem Centralkörper seyn, und wegen der geringern Wirkung der Centripetalkraft auf sie am spätesten zu der krummlinigten Bewegung umgelenkt werden müßten.“ Gut! wodurch soll diese Umlenkung geschehen? der Grund davon liegt in der Centralmasse selbst nach

Schelling, und man hat nicht mehr nöthig, den Ursprung der Centrifugalbewegung von einer unmittelbaren göttlichen Wirkung abzuleiten. Wo hat aber Schelling diesen Grund angegeben, wo diese Behauptung bewiesen? nirgend! Dafs der explodirte Körper der Centripetalkraft endlich unterliegen, und dann wieder vermöge dieser Kraft zur Centralmasse zurückkehren müsse, ist ganz begreiflich; dafs er aber zu einer krummlinigten Bewegung umgelenkt werde, ohne dafs eine andere der Centripetalkraft entgegenwirkende (*vis tangentialis*) hinzukomme, ist unmöglich. Wie aber diese Tangentialkraft nach geschehener Explosion den in die Welträume hingeschleuderten Massen eingedrückt werde, das hat Schelling nirgend deduzirt; es genügte Ihm zu sagen, der Grund davon liege in der Centralmasse selbst, die Deduktion ergebe sich von selbst; um etwas wichtigeres seinen Lesern nicht vorzuenthalten, könne er sich dieser Mühe entheben; es seye ohnehin klar, dafs die dichtern Massen früher, die minder dichtern später zur krummlinigten Bewegung umgelenkt werden müßten. *Quod erat demonstrandum.*

Wenn der, den man verfolgt, im Kreise läuft, so ist es unvermeidlich, dafs man nicht öfter auf den alten Punkt treffe. Nachdem

Schelling kurz zuvor zur Bildung eines Systems drey Massen allein gefodert hatte: stellte er S. 127 folgenden Satz auf: dafs das System mehrere Körper zählt, muß aus der ungleichen Kraft, womit die Explosion geschehen, erklärt werden.

B e m e r k u n g. Es scheint also, was doch Schelling zuvor behauptete, keine nothwendige Folge zu seyn, dafs die durch Anneigung des Urstoffes zum ursprünglichsten Naturprodukt sich bildende Masse zunächst in zwey Faktoren zerfallen müsse, weil es ja auf gleiche oder ungleiche Kraft der Explosion ankommt, dafs das System mehrere oder weniger Körper erhalte. Doch lassen wir diess indess gelten. Ob die erste Explosion gleich oder ungleich war, wird doch Schelling nicht zum voraus bestimmen wollen; man muß ja erst die zweyte abwarten, um über Gleichheit oder Ungleichheit entscheiden zu können; oder sind diess nicht relative Begriffe? Ich dünkte also, ob das durch die erste Explosion entstandene System gerade aus dreyen oder mehreren Massen, lasse sich a priori durchaus nicht bestimmen; das folgt wenigstens aus Schellings obigem Satze.

Uebrigens hätte ich, um meine Wissbegierde zu befriedigen, noch so manche Frage

zu stellen; jetzt nur eine. Woher kommt es denn, daß die Explosionen ungleich sind? Die Kraft, womit die Explosionen geschehen, kann doch am Ende nichts anders, als die produktive Natur, die höchste konstruierende Thätigkeit seyn. Ist aber diese in Hinsicht auf Intensität einer Schwächung, einer Abnahme fähig? Mithin kann sie ja auch ganz erlöschen? und so wäre es um die absolute Thätigkeit auf immer geschehen.

S. 127 Entwurf &c. Wir behaupten also, das Universum habe — — durch eine ins Unendliche gehende Organisation vermittelt einer immerfortgehenden Explosion sich selbst hervorgebracht.

Bemerkung. Schon der Ausdruck hervorgebracht paßt nicht mehr, wenn man mit Schelling kein ausserweltliches Wesen (Ens extramundanum) zuläßt; sondern das Universum selbst zur Gottheit macht, und wenn man ferner behauptet, das Universum subjectiv betrachtet sey produktiv, objektiv angesehen erscheine es als Produkt, und an sich sey das objektive Universum = dem subjectiven. Denn da hat kein Vor und kein Nach, keine Zeitfolge mehr statt, welche doch durch das Hervorbringen und Hervorgebrachtwerden angezeigt wird.

Dann fragt sich auch noch, wie kommt Organismus in die Natur? ist er bedingt, oder unbedingt? der Organismus, sagt Schelling *), konstituiert sich selbst. Ja! wie die Natur absolut thätig ist, wenn sie als solche angesehen wird, so ist auch ihr Ursprung organischer Art, wenn er als solcher angesehen wird. Aber, ich weiß nicht, das größte Glück oder Unglück ist dieß, daß durch das Angesehenwerden weder absolute Thätigkeit, noch Organismus in die Natur kommt. Die Kinder spielen untereinander, diese sehen sich als kommandirende Generäle, diese als untergeordnete Officiere, andere als gemeine Soldaten an; sie sind es auch; wo? in ihrer Einbildung. Schelling schließt gar oft, wie der gemeine Mann, wenn er einmal von einer Sache eine falsche Ansicht hat: ich kann mir das anders vorstellen; also muß es so seyn, wie es in meiner Vorstellung ist. Hievon ein paar Beyspiele zum Beweifs:

*

M. Die Natur muß unbedingt seyn,
m. Ich kann mir sie aber als solche nicht
denken, wenn ich sie nicht als abso-
lut thätig annehme:

C. Also muß sie absolut thätig seyn.

*) Erster Entwurf &c. S. 158.

M. Der Ursprung der Natur muß organischer Art seyn :

m. Dießs kann aber nicht seyn , wenn der Organismus nicht ursprünglich in ihr selbst liegt.

C. Also konstituiert sich der Organismus selbst.

Das klingt ungefähr so :

M. Das Ptolemäische System muß wahr seyn :

m. Nun aber kann es nicht wahr seyn, ausser man nehme die Sonne als bewegt, und die Erde ruhend zum Mittelpunkt an :

C. Also muß die Erde der ruhende Mittelpunkt seyn , und die Sonne in einem Kreise um diese laufen.

Schelling stellt Vordersätze , deren Gegensätze Ihm gar nicht denkbar scheinen, (ob schon sie von anderen Philosophen ohne Schwierigkeit gedacht werden) als apodiktische Wahrheiten auf, und folgert dann ganz ungezwungen daraus , was Ihm in sein System taugt.

Das Universum hat vermittelst einer immerfortgehenden Explosion sich selbst hervorgebracht? Diese Behauptung setzt schon den transcendentalen

Idealismus voraus, beruhet schon auf den falschen, und daher ewig nie erweislichen Sätzen: daß die Natur absolute Thätigkeit, und der Ursprung des Universums organischer Art sey. Darum mag wohl Schellings Beweis, den er in seinem Entwurf S. 129. anführt, einem Transcendentalisten sehr einleuchtend seyn, für einen Nichtschellingianer aber ist er kraftlos und ärmlich. Hören wir ihn: „Vergleicht man die drey äussersten mit den übrigen der Sonne näheren Planeten, so sind sie ihnen an Masse offenbar überlegen — vergleicht man sie aber untereinander, so ist Jupiter dem Saturn überlegen; wovon man keinen Grund einsehen kann, als daß alle drey durch eine und dieselbe Kraft explodirt worden, wo dann natürlich der grössere Theil der Masse der Centripetalkraft eher unterliegen mußte, als der kleinere.“ Wenn die alten Materialisten lehrten, die Materie werde nach ewigen, ihr wesentlich eigenen Gesetzen so bewegt, wie wirs wirklich in der Erfahrung wahrnehmen, so war dieser Unsinn in gewissen Rücksichten noch leidentlicher. Wie durch eine Explosion eine Masse in den Raum fortgeschleudert werde, läßt sich wohl begreifen; aber wie eine solche Masse dann erst in einer bestimmten Entfernung zur Kreisbewegung (was wir schon oben bemerkten) umgelenkt, ja

noch überdas zu einer besondern Bewegung um die Axe, die wir von den Planeten unseres Systems wenigstens analogisch behaupten können, bestimmt werde, das ist durch eine Explosion nimmermehr erklärbar, vielweniger einer aprioristischen Ableitung fähig, ist von Schelling nirgends auch nur mit einem Scheingrund dargethan worden.

Newton, der Unvergeßliche, sah die Natur als ursprünglich, als absolut thätig an, er fand sie ursprünglich zum Seyn oder Nichtseyn, zum so oder anderst Seyn indifferent, zu diesem oder zu jenem Zustand bestimmbar. Er verließ also die Natur, weil er in ihr nicht fand, was er suchte, auch unmöglich finden konnte, nämlich das Unbedingte, das Absolute, die ursprüngliche unbedingte Thätigkeit. Er stieg daher zu einem Schöpfer auf (*Ens extramundanum*). Er sah, daß die wunderbare Ordnung und Einrichtung des Weltgebäudes, die erstaunungswürdige und regelmäfsige Bewegung der Himmelskörper unmöglich durch ein Ungefähr entstanden, oder aus einer temerären Explosion hervorgegangen seyn konnte. Sein Scharfsinn entdeckte, daß diese Ordnung und Regelmäfsigkeit der Bewegung abhänge von der Schnelligkeit, die den Himmelskörpern anfänglich eingeedrückt wurde, von dem Abstand, den

sie gegen die Centralmasse erhielten, — von der ersten Direktion, oder dem Winkel, den die Wurfkraft mit der Centripetalkraft machte; — welche Direktion noch dazu so bestellt seyn mußte, daß sie nicht durch das Centrum der geworfenen Körper gieng, in welchem Falle nebst der periodischen Bewegung um den gemeinschaftlichen Mittelpunkt keine besondere Bewegung um die Axe erfolgt seyn würde. — Er sah, daß auch gleich anfänglich eine gewisse Stellung der Körper, und eine gewisse Neigung der Axe, um die sie sich drehen, zu der ihnen angewiesenen Bahn erfordert werde, wenn nebst dem Unterschied der Tage und Nächte auch die Abwechselung der Jahreszeiten statt haben sollte.

Nun halte man diese scharfsinnige und zugleich jedem einleuchtende Erklärungsart Newtons gegen den unverständlichen, mysteriösen und arbiträren Wortkram, den Schelling in seinem Bruno S. 120 — 121 &c. aufstellt. Unter andern nur eine Stelle, um die Geduld der Leser nicht zu mißbrauchen: „die Sonne strebt, indem sie dem Besondern jeder (Sphäre) ihren Begriff zu verbinden sucht, eine gleiche relative Einheit in der Richtung der Breite hervorzubringen. Dadurch aber, daß jede Sphäre diesem Streben durch ihr eigenes Leben sich widersetzt, sind erstens Tag und

Nacht gemacht, (denn jenes Streben der Sonne macht jede Sphäre sich um sich selbst bewegen), das Jahr aber von dem Tage getrennt und verhindert worden, daß nicht die eingebohrne und lebendige Zeit einer jeden, mit der, welcher sie unterworfen ist, Eins und gleich gesetzt würde &c.“ Jetzt ist also alles rein a priori deduzirt, und man hat nicht mehr nöthig, mit Newton den Ursprung des Weltsystems und dessen Ordnung und Einrichtung von einer unmittelbaren Wirkung Gottes abzuleiten! q. e. d.

Noch einige Stellen mit einander verglichen, mögen uns vollends überzeugen von der Nichtigkeit der ganzen Schelling'schen Aprioristik. Im Entwurfe &c. S. 128 liefs man: „der grössere Theil der Masse mußte natürlich der Centripetalkraft eher unterliegen als der Kleinere.

Bemerkung. Da erkennt also Schelling offenbar an, daß die Schwerkraft mit der Entfernung abnehme, und auf einen und denselben Körper nicht in jedem Abstand die nämliche sey; denn wenn sie auf den fortgeschleuderten Körper A in jeder Entfernung die nämliche wäre, warum soll ihr derselbe gerade in dieser Distanz, und nicht früher oder später, oder gar nicht unterliegen? Obwohl Schellings Ansicht hier ganz falsch ist,

wie ich nachher gleich zeigen werde, behauptet er doch im Bruno S. 99.: „Die Schwere ist Indifferenz des Raumes und der Zeit, sie kann also keinem entgegengesetzt seyn, kann mit zunehmendem Raum nicht abnehmen, und mit abnehmendem nicht zunehmen.“ Ist das kein Widerspruch mit dem obigen Satze?

Ich sagte, Schellings Ansicht bey dem Satze: „Der grössere Theil der Masse &c. sey falsch. Wenn zwey oder mehrere Körper von ungleicher Masse durch eine Explosion fortgeworfen werden, so entfernt sich der von grösserer Masse nicht deswegen weniger von dem Centrankörper, weil er der Centripetalkraft früher unterliegt, sondern weil die Explosionskraft, die eine äussere, mechanische Kraft ist, sich durch mehrere Theile verbreiten muß, und darum mehr geschwächt wird, als bey dem Körper von kleinerer Masse, in welchem die nämliche Kraft wegen der grössern Zahl der Theile concentrirter bleibt und stärker wirkt. Beweist dieß nicht die Erfahrung? man stosse zwey Körper, deren Massen sich wie 1 : 2 verhalten, mit der nämlichen Kraft; der kleinere wird sich schneller bewegen, und später zur Ruhe gelangen, der grössere früher. Das frühere Unterliegen ist also eine Folge von

der in des größern Masse mehr geschwächten Explosionskraft, ist nicht daher zu leiten, als wenn die Centripetalkraft stärker auf den Körper von grösserer, als auf den von kleinerer Masse wirkte. Man betrachte jetzt Schellings Satz, und urtheile, ob er nicht schlechthin falsch ist.

Wir wissen ja längst schon, daß die Schwerkraft auf alle Körper gleich ist, in dem Sinne nämlich, daß sie auf alle Theile der Körper gleich stark wirke, wenn schon die Körper in Hinsicht auf Masse unterschieden sind; daher es auch kommt, daß alle Körper im leeren Raume mit gleicher Geschwindigkeit fallen; — nicht aber in dem Sinne, daß die Schwere auf denselben Körper allezeit gleich stark wirke, er möge von dem Centrankörper entfernter oder demselben näher seyn; denn daß in diesem Falle die Schwerkraft abnehme im verkehrten Quadratverhältniß der Entfernung, haben wir wieder der Entdeckung des unvergleichlichen Newtons zu danken.

Noch zwey Sätze, die elliptischen Laufbahnen der Planeten anlangend, machen einen besondern Contrast; ich setze sie her, wie sie im Bruno stehen, und enthalte mich alles Raisonnements.

B. S. 119. Die himmlischen Sphären wurden bevölkert &c. — — dieß aber durch denselben Rathschluß, welcher ihre Bahnen abweichend machte mehr oder weniger von der Kreislinie.

B. S. 110. Durch mehr als sterbliche Klugheit geschieht es, daß die Gestirne, deren Bahnen in dem Schein zwar aufgehobene Kreislinien sind, doch wahrhaft und der Idee nach Zirkelbahnen beschreiben.

Ich möchte Schelling gerne noch weiter verfolgen, und die Deduktion mehrerer anderer Naturgegenstände vorführen, wenn es die wenigen Blätter, auf die ich mich einschränken wollte, gestatteten. Nur noch mit einem oder dem andern will ich mich mit möglichster Kürze abgeben.

Welche sind denn endlich die grossen Vortheile, die uns durch Schellings aprioristische Naturphilosophie zukommen? Was wissen wir denn jetzt seit ihrem Entstehen, das wir nicht auch zuvor wußten, oder auf dem Wege der Empirie gefunden haben? Was haben wir an tieferen Einsichten in die Werke der Natur gewonnen? Ein Schellingianer sagt es uns ungefähr mit diesen Worten *): Es erscheint die gewöhnliche Physik (der Empiriker) in ihrer ganzen erbärmlichen Gestalt, und die Naturerkenntnis ist durch sie nicht um ein Haar

*) O. D. allg. Litt. Zeitung XLI den 5. April 1804

breit weiter gerückt. Für die Physik giebt es auch keine Hoffnung eines reellen Fortschrittes, so lange unsere Physiker mit den geistlosen mathematischen Formeln, und mit blosem Experimentiren die Natur zu erforschen wähnen. Wenn es in der Physik darum nicht voran wollte, weil die Physiker nur immer mit geistlosen mathematischen Formeln spielten, so hat dieser gute Mann an diesem Stillstande wahrlich keine Schuld — Wenn er aber weiter sagt: das Experimentiren sey ein Sammeln von Materialien, von denen der Sammler meistens selbst nicht wisse, ob ihnen wohl auch ein Werth, und welcher, einwohne, so dürfte er nicht so leicht, wie im vorigen Falle, losgesprochen werden. Er wirft den Empirikern vor, daß sie zu allerley Stoffen ihre Zuflucht zu nehmen genöthiget seyen: Für das Erleuchtet- und Gefärbtseyn wird ein leuchtender und färbender, und für die Wärme ein wärmender Stoff als Ursache gesetzt, und dieser Gang im Kreise für eine Naturerklärung ausgegeben.

Frage man jetzt den Empiriker, und den Schellingianer:

Was ist Licht?

Was ist Wärme?

Der Schell. antwortet: Licht ist ein bestimmtes graduales Verhältniß dynamischer Kräfte *): oder der uns bekannte höchste Grad von Expansivkraft **), Licht ist Idee aller Dinge ***). Licht als Idee ist zugleich Indifferenz des Raumes und der Zeit (vielleicht sollen diese letztern Ansichten des Lichtes ihrer Deutlichkeit wegen nur als Beleuchtungen der ersten Definition dienen).

Der Emp. antwortet: Das Licht ist eine aus dem leuchtenden Körper ausströmende Materie, die im Auge die Empfindung des Sehens bewirkt.

Was giebt uns da der Schellingianer vor dem Empiriker für eine Aufklärung über die Natur des Lichtes? Er setzt das Licht in den uns bekannten höchsten Grad von Expansionskraft.

*) Ideen zu einer Philosophie der Natur. II. Buch. Landshut 1803. S. 399.

**) Ebendas.

***) Bruno S. 119 — 120.

Der Empiriker denkt sich die Materie ja auch nicht kraftlos, sondern er unterlegt der Kraft die Materie als Substrat, und denkt sich eine nicht ohne die andere, sondern beyde zugleich und nothwendig. Daraus folgt aber nicht, daß die Materie an sich und ohne Kräfte gedacht werde; nein, sie ist und wird für uns Materie nur durch die Kräfte — beyde sind zugleich nothwendig, wie ich mir zum Sehen beydes zugleich denken muß, das Licht und das Auge. Ich frage nochmals: was giebt uns der Schellingianer vor dem Empiriker für einen Aufschluß über die Natur des Lichtes? Er nennt es höchste Expansivkraft &c.: Was ist aber Kraft? weiß er diels besser als der Empiriker? Muß er da nicht mit dem letztern in sich Selbst und zu seiner innern Erfahrung zurückkehren? Wenn also am Ende beyde bey der nämlichen Quelle stehen, so müßte nur der Fall dieser seyn, daß einer die Kunst zu schöpfen besser als der andere verstünde. Allein das Geschöpfte wird immer von der nämlichen Qualität seyn, d. h. es weiß im Grunde einer so viel als der andere. Geht nun der Empiriker, wie man ihn beschuldiget, im Kreise, so sehe ich nur diesen Unterschied, daß sein Kreis enger, jener des Schellingianers weiter ist. Wo kommt denn Schelling am Ende hinaus mit seinen

aprioristischen Deduktionen? auf die Kräfte, wohin man schon längst gekommen ist, und da muß er dann mit den Empirikern Halt machen. Jetzt wandelt mich wohl auch die Lust an zu fragen: ob wohl die Schellingianer am Ende auch wissen, was das Licht und die Wärme ihrer Natur und ihrem Wesen nach, an Sich seyen? Das Argumentum Retorsionis könnte man wenigstens nicht verargen, nachdem man dergleichen Fragen so oft an den Empiriker gestellet hat.

Was wir vom Licht sagten, gilt auch, wenn von Lösung der Frage die Rede ist: Was ist die Wärme? wenn einer sie überhaupt als ein Cöhäsionsbestreben des Körpers, wodurch er sich zur Indifferenz rekonstruirt, erklärt, der andere als Grund davon einen Wärmestoff angiebt.

Ich will zum Beschlusse noch zugeben, um gefällig zu seyn, Schellings Aprioristik sey baare Wahrheit, das Reelle = dem Ideellen, unsere Vorstellung z. B. des Feuers sey von dem reellen Feuer nicht unterschieden; würden wir darum die Natur des Feuers besser kennen?

Was haben wir also der Schellingschen Naturphilosophie besonders zu verdanken?

Nichts!



Schlufsbemerkung.

Die Schelling'sche Philosophie rühmt sich eine Naturphilosophie a priori abzuleiten. Möchte doch einmal ein Beweis aufgestellt werden, daß auf diesem allein sichern Wege, die Natur zu anticipiren, Etwas konstruirt worden, das sich nacher in der Erfahrung nothwendig so fand, wie es durch die schöpferische Kraft zum Voraus schon entworfen ward, Etwas, daß der übrige litterarische Pöbel, der sich mit seinen gemeinen Geistesgaben auf den höchsten Standpunkt noch nicht erschwingen konnte, auf dem Wege der Empirie nicht eben so gut gefunden haben möchte. Hätte uns diese Philosophie z. B. die verschiedenen Gasarten, die wir der neuern Chemie danken, und zu deren richtigen Kenntniß die vortrefflichsten Männer durch wiederholte Versuche an der Hand der Erfahrung gelangten, aus bloßen Begriffen bestimmt; hätte sie, sage ich, vor der Erfahrung, uns a priori schon mit ihnen und ihrer Entstehungsart bekannt gemacht; hätte sie uns von dem Galvanismus schon vor dessen Entdeckung, die ein Zufall veranlaßte, Notiz geben; hätte sie uns zuge-

ufen: greifet nach Zink und Kupferplatten, errichtet eine zierliche Säule, und ihr werdet mit Erstaunen wahrnehmen, wie da entgegengesetzte Pole entstehen, wie bey gehöriger Anrichtung ein Strom von Luftbläschen aus einer Kupferdrathspitze hervortrete, die entgegengesetzte Spitze aber oxydirt werde; ihr werdet nicht ohne Verwunderung erfahren, wie reizend und bis zur schmerzhaftesten Empfindung eingreifend heterogene Metalle auf die Muskeln und Nerven der Thiere wirken &c. —; Hätte diese Philosophie uns einmal so belehret: dann würde sie vielleicht nicht soviel Widersprüche erfahren, und bessere Aufnahme gefunden haben.

Ja, hätte uns Schelling noch vor etwa fünf Jahren gesagt, daß in dem prismatischen Farbenbilde die verschiedenen Strahlen nicht einerley erwärmende Kraft haben, wie es die neuesten Beobachtungen Herschels lehrten; hätte er uns darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Farbenbilde zugleich eine Menge Strahlen verbunden sind, die keine leuchtende, sondern blos wärmende Kraft besitzen; hätte Schelling dieß und mehr anderes Experientiam anticipando gelehrt: dann möchte es seyn, daß seine Aprioristik bessern Eingang fände. Allein, so etwas bleibt eitler Wunsch, bleibt ewig vergebliche Mühe.



D r u c k f e h l e r .

- Seite 24 Zeile 12** Beweggründe, lies Begründung.
54 25 nach Massen, setzt hinzu: bestan-
den haben müßte.
56 19 das . . . das nicht.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

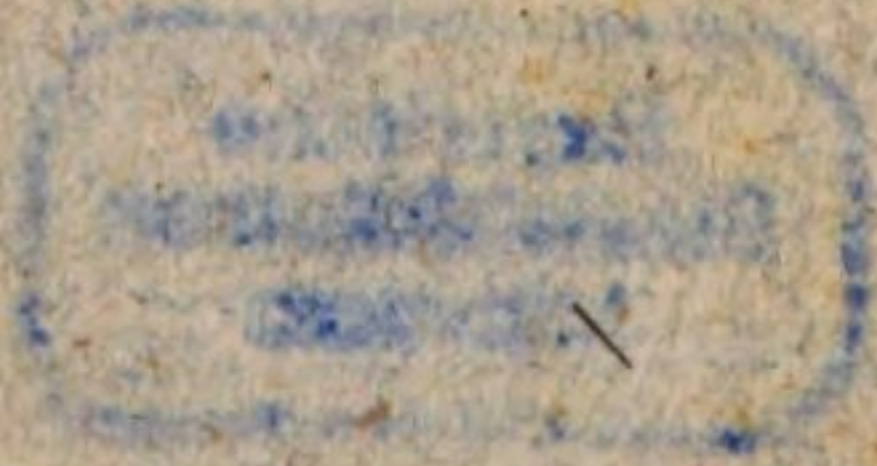
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

1871

1871

1875

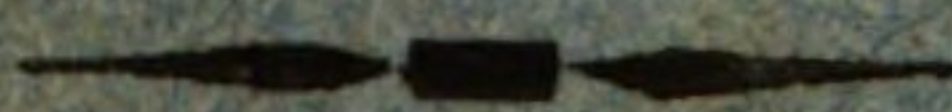
10-12-20



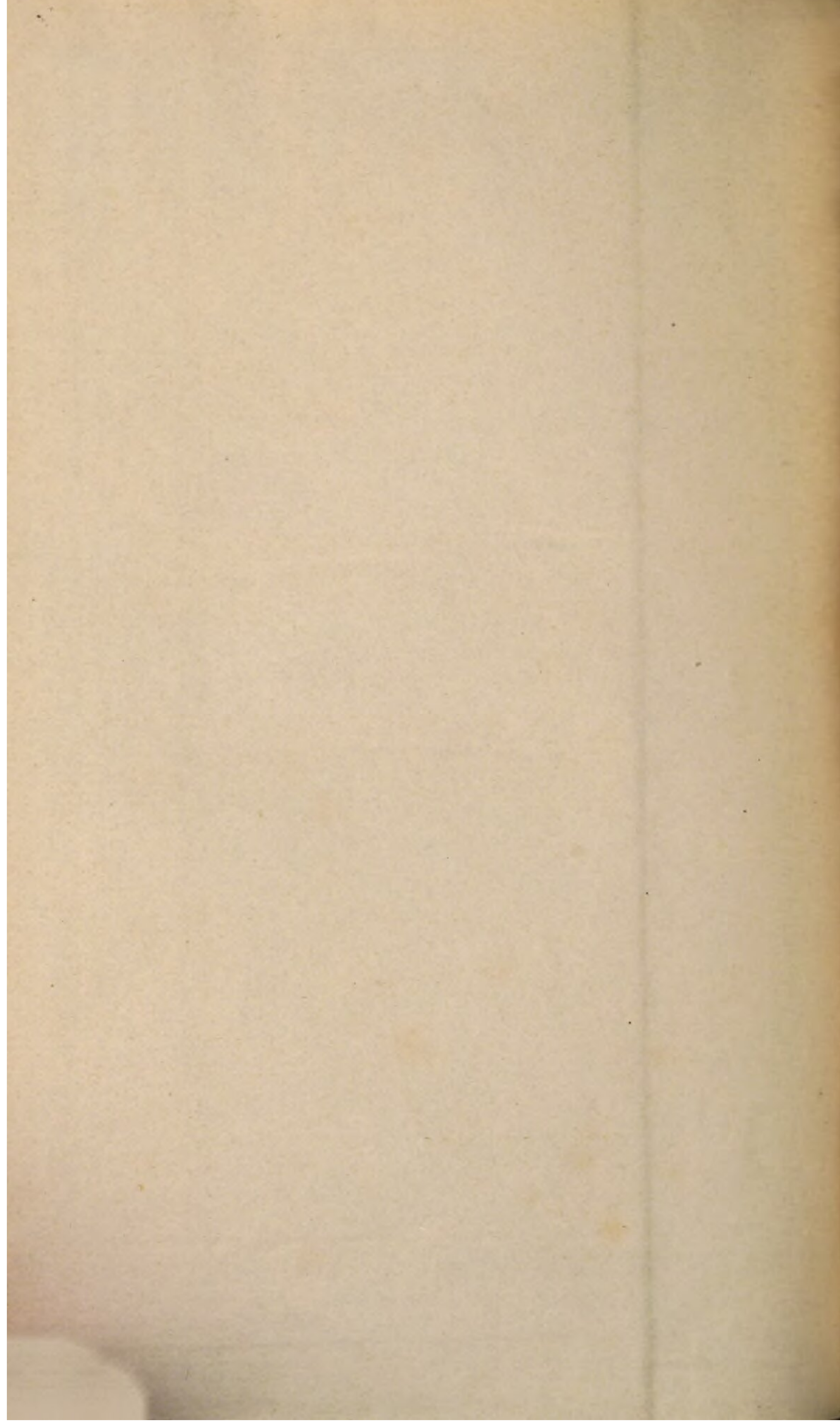
Bewunderung liest, glaubt der Unterzeichnete auch in Deutschland recht viele Freunde für diese Briefe zu finden, welche über mehrere noch lebende Männer von weiland grossem Einflusse, z. B. über den Hrn. von Thugut, die französischen Prinzen, Dumourier, Abbe Maury, Pabst Pius VI., von Mirabeau u. d. gl. m., die wichtigsten Aufschlüsse ertheilen. Die, jedem Briefe angehängten Bemerkungen verrathen die vertrauteste Bekanntschaft mit den neuesten Ereignissen der Zeit, und sind überhaupt mit so viel Ruhe und Würde geschrieben, daß sie zugleich als Muster des geschichtlichen Vortrages gelten können.

Um diese Schrift recht bekannt zu machen, hat der Verleger für 21 Bogen in Median 8, und komprefs gedruckt, den äusserst geringen Preis von 36 kr. bestimmt.

Christoph Kranzfelder,
Buchhändler.











Sandherr, Anton,

Wie begründet Schelling die Naturphilosophie a priori? Die Beantwortung
dieser Frage mit Bemerkungen begleitet

Augsburg 1805

Ph.sp. 739

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044298-5